

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

12.11.1884 (No. 136)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941316)

Correspondent

In der Druckerei:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brück-
straße Nr. 31, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Billmer & Winter
Annoncen-Expediton in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr 136

Oldenburg, Mittwoch, den 12. November.

1884.

Tagesbericht.

Er. Majestät der Kaiser ist von seinem letzten Unwohlsein wieder vollständig hergestellt; die Schmerzen und die Geschwulst an der Schulter sind fast geschwunden und der Gebrauch der Arme wieder ein unbehindert freier geworden. Am Sonnabend Vormittag arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Marineministeriums, Generalleutnant v. Albedyll, nahm hierauf einige Vorträge entgegen und machte Nachmittag eine Spazierfahrt im offenen Wagen, auf welcher der geliebte Herrscher überall mit enthusiastischen Freudenbezeugungen begrüßt wurde.

Kaiser Wilhelm hat zum Zeichen, daß er von seinem Falle sich ganz erholt hat und wohl auf ist, eine Spazierfahrt gemacht. Auch Fürst Bismarck zeigt sich wieder hoch zu Ross auf langer Spazerritten.

Der evangelische Arbeiterverein zu Hørne hat am letzten Sonntag ein Begrüßungstelegramm an den Reichskanzler gerichtet, worauf, wie wir der „N. N. Westf. Post“ entnehmen, nachstehende Antwort erfolgte: „Berlin, 4. November 1884. Ihre freundliche Begrüßung und die Motive derselben sind mir ein erfreuliches Zeichen von dem Erfolge der Einwirkung unseres Kaisers und Königs auf die Versöhnung der verschiedenen Interessen, deren Widerstreit unsere wirtschaftliche und politische Entwicklung hemmt. Unsere vaterländische Geschichte liefert den Beweis, daß unsere Könige an dieser Aufgabe seit mehr als 100 Jahren erfolgreich arbeiten, indem sie gegenüber dem System der Interessen des Staats das System der Pflichten verfochten haben. Ich hoffe, daß sich in immer weiteren Kreisen unserer Bevölkerung die Erkenntniß Bahn brechen wird, daß auch die von den Regierungen in Angriff genommene Sozialreform, welche den Arbeiter gegen die Wechselfälle des Schicksals zu sichern glaubt, von diesem Geiste der Versöhnung und Ausgleichung der Klassen-Interessen geleitet wird. So weit meine Kräfte reichen, werde ich nicht ablassen, an der Durchführung dieser Reform mitzuwirken. v. Bismarck.“

Der deutsche Zollverein war und ist ein großer Eroberer. Sehen wir auf die vielen und vielerlei Zollgebiete vor Jahrzehnten in Deutschland und auf seine neuesten Erweiterungen, so müssen wir sagen, der Zollverein war ein gewaltiger Pionier für die Einigung Deutschlands. Der Eintritt Bremens in den Zollverein ist so eben vom Bundesrat genehmigt worden. Bremen erhält vom Reiche 12 Millionen Mark für Herstellung eines beschränkten Freihandelsgebiets und zusammen an Unterstützung 25 Millionen Mark. Der thatsächliche Eintritt erfolgt zugleich mit dem Hamburgs im Jahre 1888.

38

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Man war übereingekommen, daß das Duell zwei Tage nach den Hochzeitsfeierlichkeiten in der Nähe Pests bei Sövdö stattfinden sollte.

Das tiefste Schweigen über diese Affaire war von beiden Seiten gelobt worden, ebenso daß von keiner Seite eine Veröffentlichung des Ueberlebenden geschehen dürfe.

Der Tod des einen oder des anderen mußte, ihrem Abkommen gemäß, als ein unglücklicher Zufall hingestellt werden.

Nachdem die beiden Sekundanten alle Formalitäten erfüllt, die Stipulation genau aufgestellt worden war, ging man daran, den letzten Termin des Duells festzusetzen.

Acht Tage Frist war den beiden Duellanten gegeben, fand während dieser Zeit keine Verständigung, keine Versöhnung statt, so mußte die Sache ihren Lauf haben, die Ehre verlangte es.

Daß irgend etwas Beunruhigendes vorgegangen, fühlte Juanita, als sie am nächsten Tage in das bleiche überwachte Antlitz ihres Verlobten blickte. Da er aber zärtlicher denn je war, so tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß seine Zustimmung nicht ihr gelte: sie bot ihre ganze Liebenswürdigkeit auf, ihn zu zerstreuen, und ihrer Zärtlichkeit gelang es auch, die Wollen auf seiner Stirn zu verjagen.

Juanita fühlte jetzt doppelt die Nothwendigkeit, in Danilewski ihren natürlichen Beschützer, dessen Ehre mit der ihrigen sich identifizierte, zu sehen, ihn der Welt als solchen zu zeigen, und Danilewski hatte in den nächstfolgenden Tagen keine Ursache, sich über Kälte der schönen Frau zu beklagen. So kam der Tag der Vermählungsfeierlichkeiten heran

Die Kommission, welche im Reichs-Gesundheitsamt die Impffrage berathen, hat ihre Verhandlungen zu Ende geführt. Es ist über die wichtigsten Punkte eine völlige Uebereinstimmung der Sachverständigen erzielt worden, mit Ausnahme der drei eingeladenen prinzipiellen Impfgegner. Die Kommission hat sich zu Gunsten des Uebergangs von der Impfung mit humanisierter Lymphy (von Arm zu Arm) zu der mit animalischer Lymphy (Kälberlymphy) ausgesprochen und auch eine Anzahl wichtiger Normativ-Bestimmungen über die Ausführung des Impfgeschäfts getroffen.

Zu verwundern und zu bedauern sind die vielen unnatürlichen Bündnisse der Parteien bei den zahlreichen Stichwahlen. Nicht die in ihren Ansichten einander nahe und näher stehenden Parteien verbünden sich vielfach, sondern die extremen. Der Haß gegen die früheren Freunde und Genossen ist größer als die Sorge für die Wohlfahrt des Reiches. Eine irgend genaue Uebersicht der Stichwahlen ist noch nicht möglich, da die Termine derselben in den verschiedenen Staaten sehr verschiedene sind.

Lehrer Sabor, der Sozialdemokrat, der bei der Reichstagswahl in Frankfurt a. M. über Sonnemann gesiegt hat, ist ein ganz neuer Mann in der Politik. Er ist Revolutionskämpfer war bittarm, erwarb sich aber die Liebe eines sehr reichen Mädchens, das ihn heirathete. Er ist Lehrer und Sozialdemokrat geblieben.

Der Winter, hoffte man, würde der Wanderung der Cholera ein Ziel setzen. Es ist aber nicht der Fall. Sie ist in Paris in zwei Spitälern und mehreren Armenhäusern ausgebrochen und hat von 33 Erkrankten 16 in zwei Tagen das Leben gekostet. Auch in Nantes fordert die Seuche viele Opfer.

In London ist der englische Generalpostmeister Fawcett, ein sehr verdienter Mann, gestorben.

Kaiserin Eugenie ist in Chielhurst aus dem Wagen gefallen und hat sich schwer am Knie verletzt.

Daß zwischen Frankreich und China in der That Annäherungsversuche gemacht werden, resp. gemacht worden sind, kann als sicher angenommen werden. In Deputiertenkreisen zirkulirt das Gerücht, es seien direkte Verhandlungen zwischen Frankreich und China angeknüpft. Soweit diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, mag dahingestellt bleiben. In der Kommission für Tonkin bestätigte der Ministerpräsident Ferry auf Befragen, daß England Frankreich keine guten Dienste für Beilegung des Konflikts mit China angeboten habe, von England sei indeß bis jetzt China keine bezügliche offizielle Erklärung gemacht, folgerweise habe China eine Vermittelung Englands auch nicht ablehnen können.

Wer Vergnügen daran findet, sich zum Narren halten zu lassen, der muß die Wahlberichte und Depeschen aus Amerika lesen. Wir wissen immer noch nicht, wer die Majorität hat, ob Blaine, ob Cleveland, und mit jedem neuen Tage erzählen uns die Depeschen neue Erfolge desjenigen Kandidaten, welcher am Tage vorher bestimmt unterlegen zu sein schien. Die Republikaner geben im Allgemeinen zu, daß Cleveland als gewählt anzusehen sei, beabsichtigen indeß, eine offizielle Zählung der im Staate New-York abgegebenen Stimmen zu verlangen. Gegenwärtig werden für Cleveland 219, für Blaine 182 Stimmen gezählt, zur Wahl sind 201 Stimmen erforderlich. Auch nach den neuesten im Laufe der Nacht eingegangenen Wahlberichten hat Cleveland im Staate New-York eine Majorität von etwa 1000 Stimmen erhalten; derselbe wäre demnach nunmehr als gewählt zu betrachten. Bestätigt sich, wie nicht zu bezweifeln, diese Nachricht, so ist endlich einmal in Amerika ein Mann mit reinen Händen zum Staatsoberhaupt erwählt worden. Ob ihm aber die Verleumdungskraft eigen sein wird, den Aquinstall politischer und wirtschaftlicher Corruption in der Vereinigten Staaten gründlich zu reinigen, wird die Zukunft lehren.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 11. November 1884.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. December d. J. den Gerichtsschreiber Büding in Delmenhorst zum Gerichtsschreiber beim Oberlandesgericht in Oldenburg, und den Gerichtsschreibergehilfen Mumme in Delmenhorst zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht Delmenhorst zu ernennen.

Militärisches. Herr Major v. Holleben, bisher Commandeur des Cadettenhauses zu Potsdam und jüngst laut Allerhöchster Cabinets-Orde in das Infanterie-Regiment Nr. 91 veretzt, ist bereits hier eingetroffen und hat das Commando über das Füsilier-Bataillon übernommen.

Großh. Hofkapelle. Das erste dieswinterliche Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Freitag, den 14. d. Mts., statt. Als Solisten werden in demselben mitwirken Hr. Wisthaler vom Großh. Theater und Herr Hofconcertmeister Schold. Am Orchester vorzutragen wird das Concert bringen „Freischütz- Ouvertüre“ von Weber, „C-moll-Symphonie“ von Mozart u. s. w. — Man darf diesem Concert-Abend mit großem Interesse entgegengehen.

Theater-Notiz. Bekanntlich wird die Wallenstein-Trilogie am Sonnabend, Sonntag und Montag, den 15., 16. und 17. wiederholt. Für Dienstag, den 18. d. Mts., bereitet die rührige Direction bereits wieder eine Novität

und im Strudel der großartigen Vorbereitungen vergaß der Fürst die eingegangene schwere Verpflichtung, wie auch Juanita die Anwesenheit Merams' und die darauf bezüglichen Versprechungen Jacques' vergessen zu haben schien.

Gleich nach der Hochzeit wollte das junge Ehepaar auf die Güter des Grafen Serobly überziehen, um dort den schönen Herbst zu genießen, die Freunde des Landlebens mit denen der Geselligkeit zu verbinden.

Große Jagden waren in Aussicht gestellt.

Die wald- und wildreichen Besitzungen Serobly's zogen einen großen Theil der Hochzeitsgäste hinaus und die zahlreichen Einladungen des gastreichen Magnaten wurden freudig angenommen.

Die Pester Damen befanden sich in einer gewissen Aufregung.

Theilweise gehörten sie zu den Hochzeitsgästen und die Toilettenfrage nahm alle Gedanken der glücklichen Minderheit in Anspruch, theilweise mußte man sich mit dem Anschauen der Herrlichkeiten begnügen, aber auch schon dieses sehr problematische Vergnügen erregte die schönere Hälfte der volkreichen Stadt.

Die Trauungszeremonie sollte in der schönen Pfarrkirche Maria Himmelfahrt stattfinden. Die in Ungarn übliche Umfahrt des Hochzeitszuges ging vom Donauufer, wo der Palast Serobly's liegt, über die Brücken, Weizners, Dorothienstraße und Donauzeile, so daß er die belebtesten Straßen der alten Königsstadt berührte und die Auffahrt gestaltete sich zu einer wahrhaft imposanten.

Graf Serobly in der juwelenfunkelnden Magnatentracht bildete eine ebenso elegante wie vornehme Erscheinung — und selbst die durch die Schönheit ihrer Frauen verwöhnten Ungarn waren entzückt von dem Reiz der Braut, die in ihrem weißen silberdurchwirkten Atlasgewande, den bräutlichen Myrthenkranz in den braunen Locken, das rosige Antlitz von einem

glücklichen Lächeln verklärt, ganz reizend und anmuthsvoll erschien.

„Guten, Guten!“ ertönte es von allen Seiten. Serobly dankte gerührt; Balzka bog sich grüßend aus dem prachtvollen, mit vier milchweißen Pferden bespannten Wagen, deren Schabracken von purpurrothem Sammet von Gold und Juwelen strotzten.

Mehr als hundert Wagen, alle elegant und prächtig ausgestattet, wie es der Reichthum und die Prachtliebe der ungarischen Aristokratie verlangt, bildeten den Hochzeitszug, der mit Recht von Tausenden angestaunt und bewundert wurde.

Die Toiletten der Damen ließen nichts zu wünschen übrig; Spitzen und Perlen, Sammet und Atlas wetteiferten um den Preis der höchsten Eleganz. Blumen, Füll und Seide bauschten sich um die schönen, schlanken Gestalten junger Mädchen und Frauen, während der solidere Sammet von den Matronen gewählt worden war.

Vor der Pfarrkirche hatte sich eine große Menge Neugieriger eingefunden. Bei jeder heranrollenden Equipage drängte man herzu und besonders der Wagen des Fürsten Danilewski, in dem er und Juanita Platz genommen, weckte die Bewunderung der Zuschauer.

Vier prachtvolle, rabenschwarze Hengste, deren Schabracken die in Silber gestickten Adler Potens trugen und in den Farben der Gemahl Alexanders, weiß und roth, gehalten waren, zogen die Staatskutsche des Fürsten, die, mit breiten Spiegelfenstern versehen, einen Blick ins Innere gestattete.

Jacques, in einfachem schwarzen Anzuge, nur mit einer Rose im Knopfloch, stach in seiner schwarzen Schönheit eigenthümlich gegen den in bunter, silbergestickter Livree stehenden Diener des Fürsten ab, der in steif gepudertem Perrücke neben dem Nezer auf dem Bedientenflügel Platz genommen hatte.

Der einstige Sklave und der freie Werkzeuge schienen für heute die Stellen vertauscht zu haben, wenigstens machte der Nezer durchaus nicht den bedientenhaften Eindruck, als der

zur Aufführung vor, und zwar wird das überall mit größtem Beifall in Scene gegangene Moser'sche Lustspiel „Glück bei Frauen“ zur Darstellung gelangen. Fr. Flössel, z. Z. Clewin des Herrn Dr. Devrient, die uns bisher schon mehrmals in kleinen Rollen Proben ihres entschiedenen Talents ablegte, wird in nächster Saison bereits die Stelle einer ersten munteren und naiven Liebhaberin am Stadttheater zu Lübeck bekleiden. Hoffentlich wird auch uns noch im Laufe der Saison Gelegenheit geboten, die talentirte Kunstnovize in einer größeren Rolle beschäftigt zu sehen.

Wie uns mitgetheilt wird, hat der frühere Director des Großherzoglichen Theaters, Herr Fr. Wolterek, die Rolle eines artistischen Leiters am Wilhelm-Theater zu Magdeburg erhalten. Dasselbst ist auch das hier bekannte Gomann'sche Ehepaar engagirt.

Die Saison der Vereins-Festlichkeiten ist gekommen. So feiert der hiesige Verein Oldenburger Geselligkeitsfreunde am Mittwoch, den 19. d. Mis., sein 3. Stiftungsfest. Das ausgegebene reichhaltige Programm zu dieser Festlichkeit verspricht einen äußerst genussreichen Abend, denn dasselbe verzeichnet außer verschiedenen Orchester-Vorträgen, Gesangs-, Deklamations-, Couplet- und komischen Vorträgen auch mehrere Soli für Violine, für Trompete, für Viola alta, für 2 Waldhörner mit Pianoforte u. s. w. Ferner kommt zur Aufführung das bekannte und beliebte Theaterstück „Monsieur Hercules“, Schwank in 1 Akt von Velly. Auch Erledigung dieses viel versprechenden Programms wird dann ein gemüthliches Tanz-Kränzchen die Feier beschließen. Gewiß werden die Herren „Sühnerologen“ und „Taubophen“ sich zahlreich an diesem Feste betheiligen, damit der „Oberputzer“, wenn er die Häupter seiner Lieben zählt, ausrufen kann: „Sieh, es fehlt kein theures Haupt!“ — Wir wünschen viel Plaisir! —

Die Actionäre der hiesigen Pferdebahn werden vom Verwaltungsrathe derselben zu einer Versammlung auf den 24. d. Mis., einberufen, in welcher der Antrag auf Auflösung und Liquidation der Gesellschaft gestellt werden soll. Wir hören, daß die Einnahmen der Bahn in der letzten Zeit so gering waren, daß man beabsichtigt, den Betrieb schon mit dem 1. nächsten Monats ganz einzustellen. Die Schienen der Bahn, wertvolle Stahlschienen, sollen dann unverzüglich wieder aufgenommen werden, womit dann der status quo ante wieder hergestellt sein würde. Schade um das viele schöne Geld, was dieses „Schmerzkind“, genannt „Oldenburger Pferdebahn“, gekostet hat. Die Freude des Fahrens auf derselben hat wirklich zu kurze Zeit gedauert.

Seit der kleinere Marktverkehr vom Marktplatz weg in die neu erbauten Hallen verlegt worden ist, scheint man nicht mehr darauf zu achten, daß die über den Marktplatz führende Passage, welche für Fußgänger berechnet ist, frei bleibt. Wer den Marktplatz an Markttagen jetzt zu passieren hat, muß sich entweder durch eine dicke Wagen-Colonne hindurchzwängen, oder einen zeitraubenden Umweg machen. Abhilfe dieses Uebelstandes wäre erwünscht.

Die Firma Mönning & Sohn und Herr Maurermeister Schelling, welche für den Bau des dritten Lambertstiftshauses gemeinschaftlich 8930 Mark forderten, haben den Zuschlag erhalten.

Mit einem Seitengewehr, gleich den übrigen städtischen Polizeibeamten, sind nunmehr auch die beiden Oberwächter Harms und Reichert bewaffnet worden.

Die Familie Harst zu Drielaermoor, welcher bekanntlich vor Kurzem gesunde Drillinge besaß, wurden, hat von Sr. Königl. Hohheit dem Großherzoge eine Kuh zum Geschenk erhalten. Von dem Herrn Director Töpfer zu Diernburg erhielt die genannte Familie einen Kinderwagen und sonstige Kleinigkeiten zum Geschenk. Die edlen Geber der erwähnten Geschenke haben ein gutes und Gott wohlgefälliges Werk gethan.

Beim Eintritt des Winters halten wir es für angebracht, auf die bedenklichen Nachteile der starken Zimmerheizung hinzuweisen. Wer die Zimmerwärme über 15 Grad N. erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert und bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund ist folgender: Beim andauernd starken Heizen trocknen die Wände, sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast allein noch findet: beim Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und Lunge wird gesteigert. Da nun diese Ausdünstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert und der Ofen erscheint als bester Freund. Kein Freund — ein Feind, denn in der erhöhten Zimmerwärme dünnt auch alle andern Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft atmen wir weniger Sauerstoff (unter nothwendigstem Lebensbedürfnis!) und der Sauerstoffwechsel wird langsamer und geringer, der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf ist kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Nur diejenigen, welche ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad N. zu erwärmen, sind diesen Leiden nicht unterworfen.

Niesig ist jetzt der Verkehr in Nordenhamm. Augenblicklich liegen dort 4 große Segelschiffe und zwei Dampfer, theils mit Getreide, theils mit Petroleum. Wegen Mangel an Platz sind auch noch Schiffe, nach hier benimmt, jetzt zur Löschnng nach Bremerhaven designirt. Für Getreide ist hier beinahe schon Mangel an Lagerraum und der für Rechnung von Nordenhamm erbaute Güterschuppen ist auch bereits belegt. Dieser Schuppen, welcher 13,000 Mk. kostet, bringt monatlich 1500 Mark Miete. Verschiedene Schiffe, namentlich mit Hafer, werden noch erwartet. Die Petroleumschuppen bieten übrigens noch Lagerraum genug, denn sehr viel Petroleum ist in letzten Zeit mit der Bahn weggegangen, im ganzen 100,000 Barrel.

Auf dem Wege zur Schule in Sillenstede aßen mehrere Kinder Feldbohnen, wobei das Kind des Landmanns Abels dajelbst das Unglück hatte, daß eine Bohne in die Luströhre drang und sich hier festsetzte. Die Witschiller brachten das Kind zu Hause und fuhr der Vater mit dem Kinde nach Jever, um sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Der Arzt gab die Erklärung ab, daß die Bohne nur durch eine Operation aus der Luströhre entfernt werden könne.

Zu dem Zweck der Gründung eines Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz fand am Montag Abend im Schütting zu Jever eine Versammlung statt, welche von etwa 15 Personen besucht war. Da sämtliche Anwesende ihren Beitritt erklärten, wurde die Constatirung des Vereins beschlossen und sodann ein provisorischer Vorstand gewählt, welcher das Weitere zu veranlassen hat. — Wie verlautet, beabsichtigt man in Jever im nächsten Jahre (vielleicht im Monat August oder Anfang September) eine Ausstellung von Geflügel u. z. zu veranstalten.

Die vor dem 28. v. Mis. betriebene Wahlagitation dürfte für eine bekannte Persönlichkeit aus dem Flecken Rastadtgedens (2. hamoverischer Wahlkreis) noch recht unangenehme Folgen haben. Der betreffende Herr hat nämlich in Horsten — wofür einwandfreie Zeugen vorhanden sind — den Candidaten der nationalliberalen Partei, Herrn Oekonomierath Wiffering (Gegenkandidat der Deutsch-Freisinnigen: Landmann Gerh. Ahlhorn zu Zaderaltendeich), gegen mehrere Knechte dahin zu verdächtigen gesucht, „dieselbe habe vor Jahren einen seiner Knechte erschlagen und müßte dafür alljährlich noch 4 Wochen lang absitzen.“ — Es ist ja nichts zu dumme, als daß es nicht doch noch Gläubige fände!

Am Mittwoch nahm der Schied Epöpler aus Harrien ein fürchterliches Ende. Er hatte Steine für die Wittve Kloppenburg in Fünfhausen nach Brake gebracht. Auf der Rückfahrt gingen die Pferde durch. Epöpler kam vom Wagen herunter, verwickelte sich aber wahrscheinlich in der Leine, so daß er unter dem Wagen von der Kaje bis ganz zur Grenzstraße nachgeschleppt wurde. Dasselbst wurden die Pferde von dem Grenzaufseher Spag aufgehalten. Der Fuhrmann war aber schon todt und soll gräßlich zugerichtet gewesen sein.

Großherzogliches Theater.

In ausgezeichneter, würdigster Weise wurde am Sonntag die Erinnerungsfeier an den Mann eingeleitet, der vor nunmehr 125 Jahren das Licht der Welt, welche später von der Bedeutung seines Namens wiederhallte, erblickte. Die „Wallenstein-Trilogie“, unser gewaltigstes nationales geschichtliches Drama und eins der herrlichsten, reifsten Schöpfungen unseres unsterblichen Schiller war dazu auszuweisen, den andächtigen Hörern eindringlich ins Gedächtnis zurückzurufen, was vor allen die deutsche Nation in diesem Manne, den sie mit Stolz zu ihren größten Söhnen zählt, besaß und wie noch heute die seinem liebreichen Munde entströmten Worte jeden fühlenden Menschen mit Bewunderung, mit Begeisterung erfüllen müssen.

Der Grundsatz, der den ausgezeichneten Leiter der Großherzoglichen Bühne geführt, dies Werk des Meisters dem Publicum vorzuführen, machte es unmöglich, wie es bei Zugrundelegung der modernen Bühnen-Einrichtung in der Regel geschieht, die beiden ersten Theile der Trilogie an einem Abend zur Darstellung zu bringen. In der Originalbearbeitung würden diese beiden Theile den Raum eines Theater-Abends unangemessen überschreiten. Es blieb daher nichts übrig, als den ersten Theil der Trilogie, das sog. Vorspiel, abzutrennen. Die Idee, dieses Vorspiel in dem Naume eines Theaterabends zu vereinigen mit dem herrlichsten Gedichte unseres Schiller, dem „Lied von der Glocke“, letzteres in lebenden Bildern scenisch dargestellt, war eine ganz vorzügliche. Ein besserer Ausweg hätte sich wohl schwer finden lassen. Das Arrangement der Bilder, besetzt von dem künstlerischen Geschmack des Herrn Dr. Devrient, war ein ganz vorzügliches. Jede einzelne Gruppierung fand den stürmischen Beifall des dicht besetzten Hauses, vor Allen die Bilder Nr. 6 und 8, der „Erntetanz“ und der „Friede“. Auch die Herren Krähel (Meister), Vanda (Altgefelle), Dröschner (Gefelle), Stöckhausen (Bursche), Wegener (Bauferr), dessen passend gewählte Schillermaske sehr ansprach, und Fr. Weinert (Meisterin) entledigten sich ihren Aufgaben, die zu erwartenden Bilder durch den Text des herrlichen Gedichtes zu erläutern, in vorzüglichster Weise. Das scenische Arrangement des Vordergrundes, darstellend die Werkstätte des Meisters, in der „Alle fleißige Hände regen, rühren sich in muntrem Bund“ nar vortrefflich. Effectvoll war ganz besonders der Moment, da auf Geheiß des Meisters „Stoßt den Zapfen aus“ der aus dem Gebäude zur Decke emporsteigende dicke Qualm die Ausführung des Meisters sofort beludete. Und als nach den Worten des Meisters „Zieh, zieh, hebt“ die wollezungene Glocke, ein Meisterwerk des hochverdienten Malers-Meisters Herrn Dufhorn, in die reinen Lüfte stieg und im selben Augenblick im Hintergrund das herrliche Schlußbild „Der Friede“ zur Erscheinung kam, da war des Beifalls kein Ende. Unter stürmischen Rufen des Publicums mußte Herr Dr. Devrient vor dem Vorhang erscheinen, um den aufrichtigen Dank der hoch befriedigten Zuhörer entgegen zu nehmen. Nach einer Pause von reichlich 10 Minuten folgte eine von der Hofcapelle sehr gut zu Gehör gebrachte „Concert-Ouverture“, von Aug. Klughardt. Nach abermals 5 Minuten hob sich der Vorhang und zeigte sich den Zuschauern das entzückende Bild einer Winterlandschaft, als sehr passender Rahmen für das Leben und Treiben der Soldatesca des 30jährigen Krieges in „Wallenstein's Lager“.

buntschneidige Diener, der die Arme ineinander geschraubt mit unvorsichtigem Scheln die jungen, eichernen Mädchen maß, die sich hier zusammengefunden hatten.

Juanita hatte ein weißleidendes Gewand gewählt, die lange Schleppe war mit Blumen verziert, die durch Agrosfen von Perlen und Rubinen gehalten wurden; um den leuchtenden Nacken schlängte sich ein gleiches Geschmeide; in den schwarzen Haaren wiegte sich leuchtende Brillantfäden, die bei jeder Bewegung des schönen Hauptes glänzende Strahlen warfen.

Als sie am Arm ihres Verlobten die Schwelle der Kirche überschritt, ertönte ein lautes „Ah!“ aus aller Munde. Man drängte sich näher heran und eine alte Zigeunerin, die unvermeidliche Thonpfeife im Munde, war ihr so nahe getreten, daß sie fast die Schleppe der vornehmen Dame berühren konnte.

Unwillig wandte sich Juanita ab; ein böses verächtliches Lächeln kränzte ihre Lippen, die in portugiesischer Sprache das Wort „Gesindel“ murmelten, das von der Zigeunerin verstanden wurde, die hämisch auslachend, ihren Fuß jetzt erst so fest auf die Schleppe des kostbaren Gewandes setzte, daß Juanita einen Augenblick festgehalten wurde.

„Schöne Dame, sehr hochmüthig!“ raunte ihr das Weib in portugiesischer Sprache zu. „Wird aber nicht mehr lange dauern! Wer allzu hoch steigt, fällt auch tief, das verzeht nicht! Wir sehen uns wieder — Gesindel!“ rief sie höhnisch, das Wort betonend.

Juanita erbeute. So lange hatte sie ihre Muttersprache nicht gehört, und die Worte der unheimlichen Alten berührten ihr Ohr peinlich, wenn sie auch Niemand außer ihr und Jacques verstanden hatte.

Sie wollte die Frechheit der Zigeunerin bestrafen; ihre zornig aufflammenden Blicke irren suchend nach der Sprecherin umher, allein vergebens; sie war in der Menge verschwunden. Der kleine Zwischenfall war unbemerkt von den Uebri-gen vorübergegangen; neue Gäste zogen die Aufmerksamkeit

von Juanita, die zögernd die Kirche betrat, ab, selbst Daniel wußte nicht, was die Stirn seiner schönen Braut plötzlich getrübt.

Die Ceremonie war bald vorüber. Valaska Karionoff war, wie ihre verstorbene Mutter, in der römisch-katholischen Religion erzogen und gehörte daher derselben Kirche wie ihr Bräutigam an.

Der Segen war erteilt, die Ringe gewechselt, der Bund für's Leben, der unlösbar ist, geschlossen.

Die glänzende Gesellschaft, unter ihr auch Hilba von Niding, die sich vergebens bemühte, unter den anwesenden Herrn ihren Freund, den Major von Tegehoff zu entdecken, drängte sich glückwünschend um das junge Ehepaar.

In Valaschas Augen schimmerte es feucht, als ihr Bruder glückwünschend an sie herantrat.

Sie legte ihre Hand liebevoll in die seine, indem sie flüsterte:

„Alexander, unsere arme Mutter sieht jetzt auf uns herab! Möge auch Deine Wahl Dir zum Glück gereichen, wie ich glücklich an Vojas Seite zu werden hoffe!“

Ihre Augen flogen dabei unwillkürlich zur Marquise hin, deren Blicke fest an ihr und Alexander mit einem seltsam forschenden, finsternen Ausdrucke hafteten.

In derselben Reihenfolge, wie der Hochzeitszug gekommen, jetzt nach der Rückzug in Bewegung.

Das Palais Serodjy's, in dem das Festessen stattfand, war bald erreicht. Die zuschauende Menge zerstreute sich nach und nach, während die Hochzeitsgäste sich in den mit prachtvollen Blumen geschmückten Räumen gruppirten.

An Herrn von Meroni war von Seiten des Grafen Serodjy noch eine directe, wenn auch etwas verspätete Einladung ergangen, die er mit einem zufriedenen Lächeln angenommen hatte.

Major von Tegehoff hatte sein Nichterscheinen durch wichtige Dienstgeschäfte entschuldigt und an seiner Stelle führte

Herr von Meroni die niedliche Baronesse Niding, die ihren Verdruß anfangs nicht zu verbergen vermochte, zu sich.

Sie glaubte nicht an eine dienstliche Abhaltung, er dachte immer wieder nach dem Grunde von Tegehoff's Ausbleiben, und als Meroni trotz aller Mühe, die er sich gab, um einen guten Grund für Tegehoff's „Ausbleiben“, wie sie es nannte, zu finden, dabei beharrte, daß er nicht kommen könne, weil der Dienst ihn fern hielt, da rief sie stöhnend:

„Meinetwegen! Was ich nicht glauben will, glaub ich doch nicht, und wenn Sie auch noch so ein ehrvolles Gesicht zu all den Geschichten machen! Ich weiß Ihnen, mein Herr Consul, die Wahrheit sagen, die Sie nicht wissen wollen. Der Tegehoff mag u. x. vom Fürsten Samilowitsch wissen, ihn sekirt die Gegenwart des Herrn und darum kommt er nicht! So sieht die Sach', verstanden! O, ich bin mit so dumme, wie ich aussehe — und ich kenn' meine Pappenheimer ganz genau! Wenn Sie aber den Major früher sehen sollten, als ich, dann bitte sagen's ihm, daß ich sehr ungnädig auf ihn zu sprechen bin, denn ein Ritter, der seine Dame verläßt, verdient gar nicht, daß sie sich darüber grämt! Doch g'nug von ihm! Wenn's Ihnen recht ist, Herr von Meroni, wollen wir uns nun mit einander recht gut unterhalten und gar nicht mehr an den Unabstehbaren denken.“

Trotz dieses weisen Vortrages aber stieß sie doch ganz leise mit ihrem Nachbar auf den fernen Freund an, und Meroni nahm die Ueberzeugung mit sich, daß das junge, wunderholde Mädchen eine ernste Reue für den so viel älteren Mann im Herzen trug, die vielleicht noch nicht einmal bei ihr zum vollen Bewußtsein gekommen war, die aber nur einer äußeren Veranlassung bedurfte, um zur vollendeten, Tegehoff beglückenden Blüthe zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Dieses wohl am besten mit dem Namen Genrebild bezeichnete Werk steht einzig da in der Reihe Schiller'scher Dichtungen. Schiller, der idealste aller Dichter, tritt hier hinaus in das reale Leben, in die Wirklichkeit und giebt uns in den Waffenszenen so köstliches, wie es kaum durch Schatepeare'sche Volksszenen übertroffen wird. Alles ist Leben und Bewegung. Wir erkennen in den vortrefflich gezeichneten Repräsentanten der einzelnen Regimenter bereits die Gesinnungsart ihrer Commandeure. So die trügigen, kräftigen Gestalten der Terzty'schen, in deren Seele der allmächtige Generalissimus Wallenstein wie ein Gott lebt, die stolzen Erscheinungen der Pappenheimer Kürassiere, die sich durch ihren Führer Mar Piccolomini unauf löslich mit Wallenstein verbunden glauben. Dann die charakteristische Haltung der Arkebuser vom Regiment Zietenbach, die an den Glorionschein Wallensteins nicht mehr so unbedingt vertrauen. Im Allgemeinen ist aber der zaubergleiche Einfluß Wallensteins auf seine Soldaten hier im Lager immer noch ungebrochen. Erst die „Piccolomini“ zeigen uns, wie man in höheren Kreisen über den allmächtigen Generalissimus denkt. Welch ungebändigter Lebensmuth tritt uns in der prächtigen Erscheinung der Holst'schen Jäger entgegen, wie charakteristisch ist die Marktenderin die „Südel von Blasewitz“ gezeichnet, und welche köstliche unergleiche Figur der dicke Kapuziner! Die Darstellung war im Allgemeinen recht gut und bedarf es nur weniger Worte. Die Vertreter der Terzty'schen Regimenter waren durch die Herren Krähel (Wachmeister) und Pötsch (Trompeter) sehr gut repräsentirt. Herr Krähel hätte jedoch unseres Erachtens die Würde gerade seiner Stellung noch mehr hervortreten lassen dürfen. Das Tempo war stellenweise reichlich flott, der Ton nicht genug schulmeisterhaft, beispielsweise in der Unterredung mit dem Kruten. Flotte, elegante Erscheinungen waren die Herren Droscher und Guntner (1ter und 2ter Holst'scher Jäger). Das ganze ruheloße, leichtlebige Wesen dieser Truppengattung kam namentlich durch die vortreffliche Darstellung des Herrn Droscher ausgezeichnet zur Geltung. Eine kraftvolle, männliche Erscheinung gab Herr Wegner als 1ter Kürassier. Das Eigenartige dieser nur für Kampf und Schlacht begeisterten Krieger kam durch Herrn Wegner vortrefflich zum Ausdruck. Herr Brandhorst (2ter Kürassier) securdirte voll befriedigend. Sehr entsprechend gestaltete Herr Benda die Rolle des Kroaten. Die übrigen guten Leistungen der Vertreter der Armee zu nennen, würde zu weit führen, sie seien alle lobend erwähnt. Doch die köstlichste, faßigste Leistung mit Schweigen zu übergehen, ist wohl nicht gut möglich. Herr Eichholz (Kapuziner) bewies von Neuem, welche vortreffliche Acquisition die Großherzogliche Bühne in ihm gemacht. Durch seine ungemein komische, charakteristische Erscheinung schon mächtig anziehend, entfesselte Herr E. durch seine vortreffliche Behandlung der „Predigt“ einen wahren Sturm des Beifalls, selbstredend war von Ueberhebung keine Spur. Wenn wir noch die sehr gute Leistung der Frau Lanz (Marktenderin) anerkennend erwähnen, mag es für heute damit sein Bewenden haben.

Ein Gang durch die Werkstätten des Hofpianoforte-Fabrikanten Rudolf Jbach Sohn in Barmen.

Die „Mainzer Zeitung“ beschreibt einen Gang durch die in der Ueberschrift genannten Werkstätten folgendermaßen: „Der Fabrikherr, Herr Rudolf Jbach Sohn in Barmen, hatte die Güte, mir zu gestatten, sämtliche Werkstätten und Räume seines großartigen und weltberühmten Establishments durchwandern zu dürfen, und was ich auf diesem Gange gesehen und empfunden, möchte ich nicht in mir verschließen, es vielmehr öffentlich mittheilen, diesem zur praktischen Verwerthung bei Erwerbung eines Instruments, jenem zur Freude und Gemüthsberhebung über einen Zweig unserer heimischen Industrie, welche durch Herrn Jbach zu solcher Vollendung hingeführt ist und seine Produkte über den ganzen Erdkreis sendet, überall die Herzen mit ihrem schönen Gewand und ihren kräftigen, doch lieblichen Metalltönen erfreuen.“

Ein überwältigendes Bild industriellen Schaffens empfängt der Besucher, wenn er diese Werkstätten betritt. Hier sieht man die Schranken veralteter Anschauungen durchbrochen; hier steht die Wissenschaft im Dienste des praktischen Lebens; darum gehen auch aus diesen Hallen Musikwerke in die Welt hinaus, welche den höchsten Anforderungen des Geschmacks und Kunstsinnes entsprechen, den Kenner mit Bewunderung, den Nichtkenner mit Erstaunen erfüllen.

Berweilen wir zunächst einen Augenblick bei dem Holzlager und dem Trockenhause, denn hier wird gleichsam das Fundament zu der außerordentlichen Dauerhaftigkeit des Korpus der Instrumente wie der Stimmhaltung derselben gelegt, welche die Jbach'schen Instrumente so sehr auszeichnen. Hier findet man ein großes Lager in Buchenholz, in Weiden, in Birnbaum- und Tannenholz, in nordischen und galizischen Kiefern, zweckentsprechend aufgeschichtet. Für dieses Holzlager ist ein eigener Meister angestellt, welcher dasselbe zu verwalten hat. An den Trockenhäusern besorgt eine Kreis säge den ersten Zuschnitt, dann nimmt das Trockenhaus die zugeschnittenen Theile auf. Die Seitenwände dieses Gebäudes sind mit Klappen versehen, welche jalousienartig über einander angebracht sind, durch sie wird der Luft und dem Licht Zutritt ins Innere gestattet, so daß die Hölzer, nachdem sie hier ein Jahr und mehr aufgestapelt gewesen, von jeder Feuchtigkeit befreit, gänzlich ausgetrocknet und ausgelautet sind.

Treten wir nun durch das Trockenhaus in das Hauptfabrikgebäude ein, zunächst in den Maschinenraum. Auf der Schwelle dieses Raumes empfängt uns das schurrende Getöse der Maschinen, welche jedesmal zu sechzig Instrumenten das Holz zugleich vorkneifen und vorarbeiten. Hier begegnen wir einer Eisenbohrmaschine, einer Abrichtmaschine,

drei Hobelmaschinen, einer Kehlmaschine, einer Schneidmaschine, einer Fraismaschine, zwei Kreis sägen, einer Band- und einer Decuiermaschine, alle durch Dampf getrieben, durch diese gewaltige Kraft, die im Verein mit dem Lichte unserem Jahrhundert seine Prägung giebt. Der Besucher verweilt gern bei den einzelnen Arbeitsmaschinen und steht mit hohem Interesse, wie die werktätigen Arbeiter mit Hilfe der Maschinen dem spröden Holz und Metall die vorgeschriebenen Formen geben. In dem folgenden, dem Kastenschmiederraum, wird der eigentliche Korpus des Instrumentes hergestellt. Er enthält zwei Dampf-Heizöfen, in denen der Leim und die zu verleimenden Hölzer und die Zinkulagen erwärmt werden; ferner eine Maschinenpresse zur Pressung der geleimten Hölzer, Fourniere etc., auch eine amerikanische Schleifmaschine. Nun gelangt man in den Raum, wo der Resonanzboden, die Seele des Instruments, angefertigt wird, wozu die geschicktesten und zuverlässigsten Arbeiter verwendet werden. In einer Dampfheizung mit verschließbarem Kasten wird das Resonanzholz bei 50—60 Grad Hitze getrocknet. Es ist hoch interessant zu beobachten, mit welcher Genauigkeit hier jede Faser des Holzes geprüft, und mit welcher geradezu peinlichen Gewissenhaftigkeit der Schallboden, von dessen Güte der Werth des Instruments abhängt, hergestellt wird. Hier lernte ich auch begreifen, woher es kommt, daß die Jbach'schen Instrumente die Stimmung so vorzüglich halten und dieselben erst nach zwei- bis dreijährigem Gebrauche gestimmt zu werden brauchen. Die Eisenrahme stößt nämlich in der ganzen Breite ihres oberen Theiles unter den Stimmstock, und da die Stimmwirbel im Stimmstocke sitzen und die Saiten am unteren Theil des Eisenrahmens befestigt sind, so ist Zug- und Widerstandskraft vollständig paralytirt. — Im Kastenschmiederraum wie im Resonanzbodenraum werden jedesmal zwölf Instrumente zugleich bearbeitet. In einem weiteren Räume steht die Saitenspinmaschine, welche ebenfalls durch Dampf getrieben wird. Wer hat nicht schon auf einem Instrument die umspinnenen Saiten betrachtet und dabei sich gefragt: Wie ist es möglich, daß sich hier ohne auch nur eine Idee von Lustraum zu lassen, so fest Ring an Ring schließt? Wenn man aber an einer solchen Saitenspinmaschine steht und sieht, wie in einer Minute eine Saite mit ihren tausend Umschlingungen fest und luftdicht umspinnen ist, dann fühlt man, wie wenig das Wörtchen „genau“, das wir im Alltagsleben so oft gebrauchen, mit dem Worte „Präcision“, wie die Wissenschaft und die Mechanik es versteht, sich deckt.

Wir wandern nun durch den Kastenschmiederraum, in welchem die äußere geschmackvolle Umkleidung der Instrumente hergestellt wird, in den Zusammenfugerraum. Hier finden wir die Techniker, welche die einzelnen Theile zum Ganzen zusammenfügen. Aus diesem Räume werden die Instrumente auf einen zweiten Fahrstuhl, welcher zwischen den beiden Fabrikgebäuden sich befindet und auch bei Feuersnoth zur Förderung der Arbeiter dient, gebracht, aus dem sechsten Geschos des Hauptgebäudes niedergelassen und ins erste Geschos des zweiten Fabrikgebäudes befördert. Dieses Gebäude besteht aus vier Geschossen. Im ersten befindet sich die Klammerschneiderei und Packkammer. Im zweiten begegnen wir den Egalisuren, den Stimmern und Architekten. Im dritten Geschos befindet sich die Vorrathskammer mit den Waarenvorräthen, und im vierten finden wir die Fertigpolierer und die Bildhauer an ihren künstlerischen Arbeiten.

Die Fabrik beschäftigt gegenwärtig 160 Arbeiter. Jedem einzelnen der genannten Räume steht ein besonderer Meister vor, welcher seine Arbeit, nachdem sie vom Faktor der Fabrik geprüft ist, an den Meister des nächstfolgenden Raumes abliefern; es besteht also durch diese Einrichtung eine doppelte Kontrolle. Uebersicht herrscht in allen Zweigen der Fabrik ein sorgfältiger, ja strenger Geist. Mit peinlicher Sorgfalt wird über alles, was die schaffende Hand ausführt, gemacht. Da giebt es nichts Kleines, nichts Unwesentliches, der geringste Makel an einem einzelnen Theilchen läßt daselbe als unbrauchbar erscheinen. Hier hat alles seine hohe Bedeutung; alle Hände sind in rastloser Thätigkeit, und allenthalben herrscht der segensbringende Geist der Ordnung. Ueber die Güte und Preiswürdigkeit der Instrumente werde ich später einmal berichten. Zum Schlusse kann ich es mir nicht versagen, den Wunsch auszusprechen, daß kein Tourist, welcher die gewerbefleißige Stadt Barmen besucht, versäumen möge, bei Herrn Rudolf Jbach Sohn vorzupfechen und dessen hochachtungswerthes Establishement selbst in Augenschein zu nehmen. Herr Jbach wird, davon bin ich überzeugt, wie auch mir, ihm in freundlichster Weise die Erlaubniß dazu geben.“

Unsererseits sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Jbach'schen Instrumente in mehreren Exemplaren auch hier in Oldenburg vertreten sind, und zwar in dem Piano forte-Magazin des Herrn J. G. Dreyer an der Rosenstraße hieselbst. In dem genannten Magazin ist demnach Jedem Gelegenheit geboten, sich von der Güte und Preiswürdigkeit dieser Instrumente zu überzeugen.

Vom Welttheater.

Krupp fertigt für die italienische Regierung ein Riesengeschütz an, das nicht weniger als 130 000 Kilogramm wiegt und zu dessen Transport zwei Eisenbahnwagen mit je acht Achsen gebaut werden sollen.

Vor einiger Zeit las man, an der norwegischen Küste seien Goldlager entdeckt worden. Mancher Zweifel erhob sich gegen die Nachricht, die aber jetzt vollauf bestätigt wird. Das Vorkommen befindet sich auf der zwischen Bergen und Stavanger gelegenen Insel Bommelö, wo bereits 4 Gesellschaften in Konkurrenz getreten sind. Eine derselben hat schon den Betrieb eröffnet.

Die deutsche Korbflechterei, welche sich aus bescheidenen Anfängen zu einem wichtigen Industriezweig entwickelt hat, beschäftigt zur Zeit nicht weniger als 39,000 Arbeiter und treibt mit ihren Fabrikaten einen lohnenden Handel nicht nur im Inlande, sondern auch weit über die

deutschen Grenzen hinaus. Der gesteigerte Materialbedarf hat der Weidencultur einen mächtigen Aufschwung gegeben, und ist der Anbau edlerer Korbweidenpflanzen noch einer bedeutenden Steigerung fähig, was aus der Thatfache erhellt, daß jetzt noch jährlich 22,000 Centner Korbweiden vom Ausland bezogen werden. Wie manches Grundstück ließe sich durch Weidencultur in ungeahntem Maße ertragsfähig machen.

Ein schändliches Vubenstück ist gestern Morgen entdeckt worden. Der Herr Restaurateur Pieper (beim Everstenholz) fand nämlich zur angegebenen Zeit seinen Hund mit einem bis auf den Knochen durchschnittenen Vorderfuß in eine Blutlache liegend. Ein sofort angelegter Verband schützte das arme Thier zwar vor Verblutung, doch ist es sehr zweifelhaft, ob der Hund das fränke Bein jemals wieder benützen kann. Möchte doch der oder die rohen Vuben entdeckt und zur Bestrafung gezogen werden.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 3 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Schön.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 12. November
3. Vorstellung für auswärtige Abonnenten:
Das Lied von der Glocke.
Von Fr. Schiller. Scenisch dargestellt mit lebenden Bildern. Musik von Lindpaintner u. A. Dann folgt:
Wallensteins Lager.
Vorspiel in 1 Akt von Fr. Schiller.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Sonabend, den 15. November. 34. Abonnem.-Vorst.:
Das Lied von der Glocke und Wallensteins Lager.
Sonntag, den 16. November. 35. Abonnem.-Vorst.:
Die Piccolomini.
Schauspiel in 5 Akten (Original-Einrichtung) von Fr. Schiller.
Montag, 17. November. 36. Abonnem.-Vorst.:
Wallensteins Tod.
Trauerspiel in 5 Akten (Originaleinrichtung) von Fr. Schiller.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Koursverzeichn.	
vom 11. November 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	103,20	108,85
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102	108
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Braker Seelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oberseiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	149	150
4 1/2%	Emm.-Ellbeder Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,45	94
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,10	108,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,40	95,95
5 1/2%	do do (Stücke v. 400, 1000 u. 500 Fr.)	95,50	96,20
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	94,05	94,60
4 1/2%	Salzammern-Prioritäten, garantiert	93,20	93,75
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	95,80	96,85
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,80	—
4 1/2%	do do.	97,70	98,35
4 1/2%	do do Preuß. Bod. Credit	98,45	99
5 1/2%	Dorussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)	—	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	—	88
4 1/2%	4% Zins vom 1. Juli 1883	—	—
4 1/2%	Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Nhd.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Mart	—	400
4 1/2%	Wagel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	167,90	168,70
4 1/2%	London 1 Pr.	20,35	20,475
4 1/2%	New-York für 1 Doll.	1,18	1,25
4 1/2%	Hanknoten für 100 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Club Concordia.

Freitag, den 14. November 1884, im Saale des „Grünen Hof“

Stiftungsfest,

verbunden mit Concert, theatralischen Aufführungen und Ball. Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr. Nichtmitglieder können eingeführt werden. D. D.

Tanz-Unterricht

im Saale des Herrn Käse zu Osterburg am Freitag den 14. und Sonnabend den 15. Abends 8 Uhr. Schüler werden aufgenommen. Alles Nähere daselbst Achtungsvoll J. G. Schröder,

Obersten. „Zum weißen Lamm.“

Freitag, den 14. November:

BALL.

Es ladet freundlichst ein Heinr. Dübendorst.

Küchen, Stulpen, Kragen und Schürzen empfiehlt billigst

Frau C. Winter, Achternstr. 7.

Dreyers Piano-Magazin

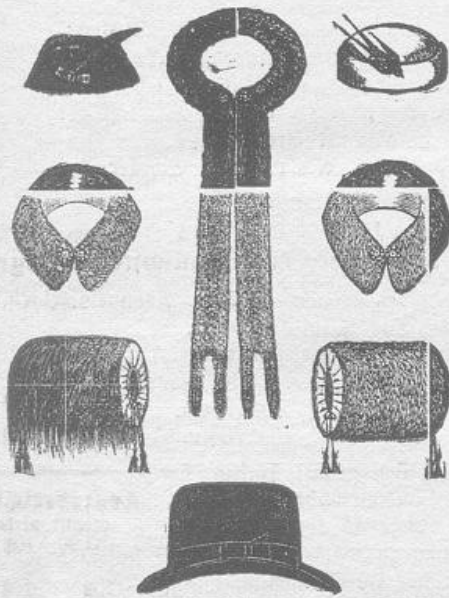
in Oldenburg.

Die Pianoforte-Fabrik von **Rud. Ibach Sohn** in **Barmen, Schwelm und Köln**, übertrug mir für Oldenburg den Alleinverkauf ihrer **Flügel und Pianinos**. Da die Erzeugnisse dieser Fabrik einen Weltruf haben, enthalte ich mich weiterer Erörterungen darüber.

Es trafen jetzt **1 Concertpiano** und **1 Salonpiano**, neuester Konstruktion, ein und ersuche ich Sachkenner und Reflectanten freundlichst, diese prachtvollen Instrumente zu prüfen. Außerdem erhielt ich **neue Sachen** aus den renommirten und von mir seit längerer Zeit vertretenen Fabriken von: **Schwechten, Biese, Irmler, Ritmüller, Biedle etc.** und bringe ich mein **Piano-Magazin** in freundliche Erinnerung. **Pianinos, freuzseitig in Eichenkonstruktion** und mit **Messing-Hammer-Regulir-Kapseln**, unter jeder **Garantie der Haltbarkeit** für **650 Mk.** **Miethpianos** sind stets vorrätig. **Ratenzahlungen pr. Monat 15 Mk.**

Oldenburg, Rosenstr. 36.

J. G. Dreyer.



Pelzwaaren

von **Ferd. Bernard.**

Empfehle das Neueste in allen Sorten **Pelzwaaren**. Mache besonders aufmerksam auf **Garnituren**, als: **Otter, Sela, Nerz, Iltis, Skunk, Waschbär, Drossum, Affen, Muffen, Kragen, Damen- und Herren-Pelze** werden in kurzer Zeit nach den neuesten **Façons** angefertigt. **Reparaturen** schnell und billigst.

Ferd. Bernard,

Schüttingstr. 11.

Feinster Arrac.

Feinster Jamaica Rum.

J. Heinr. Hoyer.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Geschäft von der **Haarenstraße Nr. 58** nach der

Langestraße Nr. 33.

Joh. Sievers, Coiffeur.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von

G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter **Cigarren** im Preise von **Mk. 25.— bis 300.—** bestens empfohlen.

Importirte **Havana-Cigarren** 1884er Erndte.

Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für **Cigarretten** in nur vorzüglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische Cigarretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarrettenpapier, gummiert und ungemmiert.

Ferner echten **Ladytwist**, Bremer und Nordhäuser **Stangentaback**.

Offenbacher Schnupftaback.

Druck von Ad. Rittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

■ Solide gearbeitet. Wäsche aus nur guten Stoffe,

als: **Nachtjacken, Damenhemden, Nachthemden, Beinkleider etc.** empf. in grosser Auswahl

■ **Theodor Meyer, Langest. 19.** ■

Express-Compagnie

Rosenstr. 13b. **C. Dietrich.** Rosenstr. 13b. Westphälische gewaschene und doppelt gesiebte

Ausskohl

von nachstehenden Bechen:

Vereinigte Reihn-Elbe & Alma (Salonkohlen) & Friedrich der Grosse.

Ab Lager:

Bei Abnahme von	1—4 Ctr.	(Gruffrei)	Mk. 1.—
"	5—9 "	"	0,95.
"	10—19 "	"	0,90.
"	20—25 "	"	0,85.

Ab Wagon wie die Beche liefert:

Bei Abnahme von	20—25 Ctr.	per Ctr.	Mk. 0,83.
	1 Wagon	gleich	200 Ctr. Mk. 160.

Die Preise verstehen sich frei Haus Stadt Oldenburg.

Butter.

Gute frische **Butter**, $\frac{1}{2}$ kg 80 und 95 Pf. Feinste **Tafelbutter**, $\frac{1}{2}$ kg 1,05 Mk, empfiehlt **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Feinsten **Ammerl Honig**, $\frac{1}{2}$ kg 35 Pf, empfiehlt **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Neue Hülsenfrüchte,

als: weiße **Mooriemer Bohnen**, prima grüne **Erbsen**, große **Linsen**, sehr leicht mirkelfochend, empfiehlt **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Ia. Kochmettwurst,

$\frac{1}{2}$ kg. 80 Pf,

Ia. Plockwurst,

$\frac{1}{2}$ kg 1 Mk,

empfehlen **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Tanz-Unterricht

im Saale des Herrn **Hinkelmann** „Neue Börse“ am Markt.

Neuer Coursus für erwachsene Personen am **Montag**, den 10. November, und **Donnerstag**, den 13. November, Abends 8 Uhr. Auch werden daselbst Schüler aufgenommen.

Achtungsvoll

F. G. Schröder,

Musiker und Tanzlehrer, Sonnenstr. 6.

Zur Wintersaison

empfehle eine neue Auswahl solider, preiswürdiger **Damen-, Herren- und Kinderstiefel.**

Warme **Hauschuhe** in großer Auswahl.

C. Weiss, Staustr. 15.

NB. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Valeska Reuter

Casinoplatz 1a.

offerirt das Neueste und Beste in **Damen- und Herren-Handschuhen** jeder Art.

H. de Bries

Restoration

Oldenburg, Ritterstrass

empfehlen alle **hiesigen Biere**. Gleichzeitig bringe meinen bürgerlichen **Mittagstisch** in empfehlende Erinnerung.

Club Hilgesdor.

Am Freitag, den 21. November:

BALL.

Anfang 7 Uhr. — NB, Fremde haben Zutritt. **D. B.**